Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (hinten, Mitte) mit den Kindern, die das Projekt Wikwiheba betreut. Jad Lehmann-Abi-Haidar wird am 20. Januar nach Ruanda fliegen, um mit den Kindern zu arbeiten und im Krankenhaus von Byumba mitzuarbeiten. Foto: Wikwiheba

Einsatz für Waisenkinder

VEREIN WIKWIHEBA Jad Lehmann-Abi-Haidar möchte Arzt werden. Der Weg zum Physikum ist ein langer: Er nutzt ihn, um Gutes zu tun.

VON UNSERER MITARBEITERIN **KATJA NAUER**

Coburg – „Er ist wahnsinnig engagiert und ganz bei der Sache“, lobt Deborah Bedford-Strohm, die Frau des Landesbischofs Heinrich Bedford-Strohm aus Ahorn. „Er“, das ist der 19-jährige Jad Lehmann-Abi-Haidar. Der junge Coburger mit libanesischen Wurzeln hat im vergangenen Jahr am Gymnasium Ernestinum sein Abitur gemacht. „Ich möchte unbedingt Arzt werden“, sagt der ehrgeizige junge Mann. „Trotzdem bin ich mit meinem Notendurchschnitt von 1,6 knapp an einem Studienplatz vorbeigeschrammt.“ Jetzt engagiert er sich für ein Projekt, das ihm „sehr am Herzen liegt“. Er fliegt auf eigene Kosten nach Byumba in Ruanda und hilft dort mit, Waisen und Kindern aus armen Familien mit einer Schulspeisung den Schulbesuch zu ermöglichen. „Wer Hunger hat, kann nicht lernen“, sagt Lehmann-Abi-Haidar.

Anfangs nur wenig Geld

Das Projekt in Byumba wird vom Verein Wikwiheba unterstützt. In Deutschland ist Deborah Bedford-Strohm die Vorsitzende. „Mein Mann wurde 2004 bei einer Konferenz des Weltkirchenrates zum zehnten Jahrestag des Genozids auf das Projekt aufmerksam gemacht“, erzählt sie. „Anfangs gab es nur sehr wenige Mittel und mein Mann wollte unbürokratisch helfen. Als er an der Universität in Bamberg arbeitete, lief das Projekt über die dortige evangelische Studentengemeinde.“ Als er Landesbischof wurde, sei klar gewesen, dass das Projekt allein von Spenden aus Deutschland finanziert wird und eine zuverlässige Planung braucht. „So haben wir hier mit Freunden Wikwiheba gegründet. Unser Ziel ist es, die Kinder bis zum Ende der Sekundärschule oder der Lehre zu fördern und sie in die Unabhängigkeit zu begleiten.“

Die ganze Familie sei mittlerweile in das Projekt involviert, erklärt ihr Sohn Jonas Bedford-Strohm. Er selbst sei als Schriftführer dabei, seine Brüder engagieren sich als Filmer und Fotografen. Erst im August war die Familie zusammen in Ruanda, um ihr Projekt vor Ort zu besuchen. Gegründet wurde es von der presbyterianischen reformierten Kirche. „Über 340 Kinder konnten durch unsere Hilfe bisher schon die Primärschule besuchen“, berichtet Deborah Bedford-Strohm. Auch Schulgeld, Schulmaterial und Lehrgeld werden finanziert.

Jad Lehmann-Abi-Haidar wurde durch einen Freund auf den Verein aufmerksam. Der junge Mann nutzt die Wartezeit auf sein Studium sinnvoll: Im Oktober 2012 begann er ein Freiwilliges Soziales Jahr beim Bayerischen Roten Kreuz in Coburg im Rettungsdienst. Voraussetzung ist ein einmonatiger Kurs zum Rettungsdiensthelfer. Anschließend absolvierte er eine Ausbildung zum Rettungssanitäter, es folgte ein dreimonatiges Praktikum auf der Palliativstation des Coburger Krankenhauses. „Dieses Pflegepraktikum muss ich bis zum Physikum nachgewiesen haben“, sagt er.

Für das Projekt Wikwiheba engagiert sich der angehende Arzt auf ungewöhnliche Art und Weise: Am 20. Januar fliegt er auf eigene Rechnung nach Ruanda. Auch seine umfangreichen Impfungen, rund 550 Euro, finanziert er aus eigener Tasche. „Da kommt so einiges zusammen“, sagt er. „Dazu muss ich noch die Kosten für eine Wohnung, die Verpflegung und die Bustickets rechnen.“ Das Entgelt aus dem FSJ hat er gespart, in den Ferien gearbeitet und nebenbei abends noch gekellnert. Zudem hat er sich einen „Förderkreis“ aus Freunden und Bekannten aufgebaut. „Indirekt sind das meine Arbeitgeber. Sie finanzieren das Projekt mit.“

Lehrer Klaus Schmalenbach (rechts) übergab Jad Lehmann-Abi-Haidar (links) die Spendenbox mit 375 Euro. Im Hintergrund: Die Schüler der Jahrgangsstufe 8 bis 10 mit ihren Plakaten. Foto: Vivian Hopf

> *„Viele Waisenkinder arbeiten später selbst an dem Projekt mit“*
>
> **Jad Lehmann-Abi-Haidar**
> Mitarbeiter bei Wikwiheba

Zurzeit betreut Wikwiheba rund 80 Kinder in Ruanda. „Viele Waisenkinder arbeiten später selbst an dem Projekt mit. Da kommt so viel zurück.“ Doch damit nicht genug: Zusätzlich arbeitet Jad Lehmann-Abi-Haidar noch am Krankenhaus von Byumba. „Ich werde den Krankenschwestern helfen, die alltägliche Pflegearbeit zu bewältigen.“ Der 19-Jährige schwärmt von Ruanda: „Nach dem Völkermord ist es jetzt in einer absoluten Aufbruchstimmung. Ruanda gilt mittlerweile als das sauberste Land Afrikas.“

Und wie geht es zu Hause weiter? „Plan A ist: Ich erhalte einen Studienplatz und habe meinen Traum, nach Afrika zu gehen verwirklicht. Plan B: Ich mache eine Ausbildung zum Rettungsassistenten. Die wird an den Unis anerkannt und ich erhalte dafür einen Notenbonus. Dann klappt es zu 80 Prozent mit dem Studienplatz.“

Der Verein

Genozid Am 6. April 1994 begann der Völkermord in Ruanda. Angehörige des Stammes der Hutu, die die Mehrheit in Ruanda stellten, töteten in knapp dreieinhalb Monaten schätzungsweise bis zu einer Million Angehörige der Tutsi. Der Genozid wurde von der ruandischen Armee, der Präsidentengarde, der Nationalpolizei und der Verwaltung begonnen, und sprang auf die Zivilbevölkerung über. Auch moderate Hutu wurden dabei getötet.

Wikwiheba Der Name des Vereins bedeutet auf Deutsch: „Verlier nicht die Hoffnung“. Weitere Informationen zu dessen Arbeit unter www.wikwiheba.org und auf www.facebook.com/wikwiheba. *kn*

SPENDE

CO II sammelte für das Projekt Wikwiheba

Coburg – 375 Euro hat die Staatliche Realschule CO II für das Projekt Wikwiheba gesammelt und jetzt an Jad Lehmann-Abi-Haidar übergeben. Das Geld stammt teils aus dem Weihnachts-Pausenverkauf der Schülermitverantwortung, teils aus einer Spendenbox, die zwei Wochen lang zusammen mit von den Schülern gestalteten Plakaten im Schulhaus aufgestellt war, sowie einer zusätzlichen Spende der Klasse 8e mit ihrem Klassenlehrer Andreas Volk, berichtete Ethik-Lehrer Klaus Schmalenbach, der die Zusammenarbeit begleitete, bei der Spendenübergabe.

Schmalenbach hatte mit seiner Ethik-Klasse in der Vorweihnachtszeit das Thema Armut behandelt. Die Schüler sollten es aber nicht nur theoretisch besprechen, sondern auch gleich etwas gegen Armut tun. „Der Bruder von Jad Lehmann-Abi-Haidar ist in meiner Ethikgruppe und hat vorgeschlagen, dass wir doch ihn und sein Projekt Wikwiheba unterstützen könnten“, erläuterte der Lehrer.

Jad Lehmann-Abi-Haidar kam also in die CO II und stellte den Ethik-Schülern der 5. bis 10. Jahrgangsstufe sein Projekt vor. „Sie haben sich sofort dafür interessiert und wollten helfen“, erinnert sich Schmalenbach. „Sie haben viele ihrer eigenen Ideen eingebracht, beispielsweise bei der Plakatgestaltung. Alles ist problemlos abgelaufen und durch das große Interesse und Engagement der Schüler hat die Zusammenarbeit auch viel Spaß gemacht.“

Lehmann-Abi-Haidar ist von der Spende begeistert: „Für manche mag das nicht nach besonders viel klingen, aber man muss die Maßstäbe zwischen Europa und Afrika sehen. Es ist eine Menge Geld.“ Besonders habe ihn die große Eigeninitiative der Schüler gefreut.

Übrigens engagiert sich die Klasse 8e mit Andreas Volk auch weiterhin: Bis zum Schuljahresende wird immer am Monatsende eine Spendenbox aufgestellt, in die die Schüler eine kleine Spende einwerfen können. *vh*

FEUERWERK

Keine Böller neben Burgen!

Coburg – Auch an Silvester haben Hobby-Feuerwerker keine Narrenfreiheit. Darauf weist die Bayerische Schlösserverwaltung hin. Rund um die bayerischen Schlösser, Burgen und Residenzen dürfen wegen erhöhter Brandgefahr keine Feuerwerkskörper abgebrannt werden. In Coburg gilt dieses Verbot für die Veste und die Ehrenburg. Zudem bittet die Schlösserverwaltung eindringlich darum, mitgebrachte Gläser und Flaschen wieder mitzunehmen und zu entsorgen. „Jedes Jahr verletzen sich Menschen und Tiere an den Scherben aus der Silvesternacht“, heißt es in der Mitteilung. *ct*

SPRECHSTUNDE

Beratung für Blinde

Coburg – Der bayerische Blinden- und Sehbehindertenbund bietet im neuen Jahr wieder Sprechstunden im Beratungsbüro der Stadt Coburg, Ämtergebäude, Steingasse 18, an. Diese finden wie gewohnt immer am ersten Mittwoch im Monat von 11 bis 13.30 Uhr statt. Die Sprechstunde im Januar wird wegen des Feiertags auf den 2. Januar verlegt. Die übrigen Termine: 5. Februar, 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. August, 3. September, 1. Oktober, 5. November, 3. Dezember. Außerhalb der Sprechstunden ist der Blinden- und Sehbehindertenbund telefonisch unter 0951/303222 erreichbar (Montag bis Donnerstag, 10 bis 16 Uhr, Freitag 10 bis 13 Uhr). *ct*

ANZEIGE

ZUR BESINNUNG

Das andere Wünschen

Eigentlich wünsche ich mir, dass Weihnachten bald wieder vorbei ist“ – sagte zu mir vor einigen Tagen einer, dem alles zu viel wurde. Nun, dieser Wunsch dürfte in Erfüllung gegangen sein. Weihnachten ist vorüber. Auf einer Internetplattform wird heute geworben: „Nicht ärgern, verkaufen.“ Wie bekommt man das wieder los, worüber man sich nicht freut?

Markus Merz

Viele wünschen sich zu Weihnachten ganz besonders Frieden in ihrer Familie und eine Begegnung voller Herzlichkeit. Nicht jeder Wunsch ging in Erfüllung. Zunächst einmal ist Weihnachten noch lange nicht vorbei, nur weil die Festtage vorüber sind. Wir leben auf einer offenen Zeitachse. Nichts ist abgeschlossen; es kann sich noch so viel ereignen. Auch ist es vielleicht so, dass wir – gerade in den Weihnachtstagen – eingeladen sind, ein anderes Wünschen zu lernen.

Wünschen kommt übrigens in der Bibel ganz selten vor und im Neuen Testament fast gar nicht. Und wo es erwähnt wird, bezieht es sich stets auf den anderen oder auf eine andere Sache. Das Sich-selbst-wünschen gerät ganz aus dem Blick. Nicht anders ist es im Gesangbuch und in Weihnachtsliedern. Der Begriff „Wünschen“ scheint in der christlichen Tradition keinen Ort zu haben.

Dass ein Wunschzettel eben kein Bestellzettel ist, wissen wir ohnehin. Doch dass Wünschen tiefer reicht, müssen wir immer wieder einüben. Ich wünsche mir, ein verlässlicher Mensch für andere zu sein, mit denen ich zu tun habe. Ich wünsche mir, achtsam zu sein für die Signale und Bedürfnisse meines Körpers. Ich wünsche mir, aufmerksam zu sein, für das, wonach es sich zu leben lohnt.

Wünsche für sich äußern, meint eine Offenheit hin zum Leben, dass sich noch so viel ereignen kann. Und übrigens: Wünschen braucht auch den Rückblick, den Blick in die Krippe, den Dank für das, was geschehen ist. In einem Lied heißt es: „Im Danken kommt Neues ins Leben hinein, ein Wünschen, das nie du gekannt“.

Warum nicht noch einmal die eigene Wunschliste durchgehen oder jetzt anfangen, mit dem Blick des anderen Wünschens eine Wunschliste zu schreiben. So lässt sich ganz getrost der Blick auf das neue Jahr richten.

Markus Merz ist Pfarrer in St. Moriz, wird die Gemeinde aber zum Jahresende verlassen.